

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 6 (1953-1954)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Ungebrochener Fernsehsturm  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-964001>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Mit amerikanischen Augen

### Ungebrochener Fernsehsturm

AC. Es ist richtig, was in dieser Zeitschrift (Nr. 22) gemeldet wurde, daß die amerikanischen Kinos vor kurzem erstmals wieder seit 1950 eine leichte Erhöhung ihrer Einnahmen zu verzeichnen haben. Nach unseren Beobachtungen hier in Amerika röhrt dies von der Offensive des dreidimensionalen Films her, die als Spritze gewirkt hat — aber wie alle diese nur für kurze Zeit. Es ist an der Tatsache nicht zu rütteln, daß hier in New York immer weniger Leute in die Kinos gehen, während die Fernsehteilnehmer reißend zunehmen. Am 1. Juni gab es in Amerika 30 Millionen Fernsehempfänger mit 252 Fernsehsendern, dazu ein Netz über den ganzen Kontinent, welches auch dem hintersten Dorf den Fernsehempfang ermöglicht. Dagegen gibt es bedeutende Kleinstädte ohne ein einziges Kino. Alle gingen ein. Millionen von Amerikanern können schon heute Filme von Hollywood nicht mehr sehen, selbst wenn sie wollten (sofern diese nicht über das Fernsehen laufen). Das Schlimmste daran ist vielleicht, daß die Einwohnerschaft dieser Städte gegen das Verschwinden der Kinos durchaus nichts einzuhenden hat. Sie sehen darin schon heute etwas Ueberholtes, wie wir etwa im Marionettentheater.

Auch in diesen Spalten ist seinerzeit die Ansicht vertreten worden, daß Hollywood und Europa nur bessere Filme herzustellen brauchten, um das Kino doch noch zu retten. Film, Fernsehen, Bücher, Radio könnten gut nebeneinander existieren. Das hat sich als Illusion erwiesen, als ein Wunschtraum. Es zeigt sich immer mehr, daß die Qualität der Filme vom Fernsehen gar nicht berührt wird. Die Interessenten für Spitzenfilme, wie etwa «High noon», «Member of the wedding», «From here to eternity», werden vom Fernsehen nicht beeinflußt. Filme dieser Qualität laufen hier in New York nach wie vor viele Monate. Aber jeder Fachmann weiß, daß keine Produzentenfirma selbst bei größtem Erfolg von solchen Filmen leben kann. In dieser Qualität kann sie höchstens etwa einen Film im Jahr herausbringen. Was die großen Einnahmen brachte, all die technischen Einrichtungen, die großen Stäbe von Experten und Schauspielern ermöglichte, waren die B-Filme, die für das anspruchslose Unterhaltungsbedürfnis der Massen sorgten, obwohl sie künstlerisch und geistig wertlos waren. Aber dazu müssen jetzt die Leute sich nicht mehr besonders anziehen, ein Taxi oder die Untergrundbahn nehmen und sich vor der Kasse in die Schlange der Wartenden stellen. Das Schlimme für die Filmindustrie ist, daß die Leute heute zu Hause bleiben können, um schlechte oder durchschnittliche Filme zu sehen. Es zeigt sich, daß selbst der gern ausgehende New Yorker, der des Abends ungern zu Hause bleibt, nur noch ins Kino geht, wenn es einen sehr speziellen, hochberühmten Film zu sehen gibt, den auszulassen nicht zum guten Ton gehören würde. Das Publikum hat keineswegs aufgehört, Filme zu sehen, im Gegenteil, es betrachtet solche mehr als je zuvor. Aber es sieht sie über das Fernsehen. Wobei es ihm gleichgültig ist, daß es sich oft gar nicht um einen Film handelt, sondern um die Ausstrahlung eines echten Schauspiels.

Dazu kommt nun allerdings, daß diesen Frühling ein einzigartiger Film über die Fernseh-Leinwand lief: Die McCarthy-Geschichte. Der größte Teil des amerikanischen Volkes sah sich sechs Wochen lang dieses überaus spannende Schauspiel von vormittags bis abends an. Die Arbeit in den Bureaux ging nur noch schleppend oder überhaupt nicht mehr vorwärts. Im englischen Rundspruch wurde erklärt, daß nie so viel Ausreden gebraucht werden seien, um von der Arbeit wegzubleiben, daß so viele Großmütter gestorben, so viele Mütter krank seien, so viele Leute plötzlich geheiratet hätten. Die großen Filmhelden Hollywoods, Cary Cooper, Spencer Tracy, Ava Gardner sind gegenüber den Hauptmitwirkenden dieses Dramas in der Versenkung verschwunden, und man kümmert sich kaum mehr um sie. Die letztern, besonders McCarthy, der sich (nicht zu seinem Vorteil) als ein großer Schauspieler erwies, zogen die ganze Aufmerksamkeit auf sich, und man spricht noch heute von ihnen und nicht mehr von den berufsmäßigen Stars. Die wahren Besiegten McCarthys sind leider nicht die Kommunisten, sondern die früheren Hollywood-Sterne.



Szenenbild aus dem für die Biennale in Venedig bestimmten amerikanischen Film «Executive suites» («Intriganten»), der sich mit dem Geschäftsleben befaßt. William Holden sucht als Verwaltungsrat ein anderes Mitglied (Barbara Stanwyck) zu einer bestimmten Stimmabgabe zu zwingen.

### Die UNESCO fördert den Jugendfilm

H. Str. Im Rahmen des Filmfestivals in Locarno tagte vom 5. bis 10. Juli unter dem Patronat der UNESCO eine internationale Konferenz zur Förderung des Kinder- und Jugendfilms. Es waren 10 Nationen vertreten: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Norwegen, Schweden und die Schweiz. Die Delegation unseres Landes bestand aus den Herren Dr. H. Mauerhofer, Vorsteher der Schweizerischen Filmkammer, Bern, alt Staatsrat A. Borel, Prof. D. Brinkmann, Zürich, Direktor R. Engel, Bern, und Dr. H. Fueter, Zürich. Ebenfalls waren an dieser Tagung der Internationale Verband der Filmproduzenten und die Union der Filmverleiher (UIEC) beteiligt. Die Versammlung bestätigte eingangs die bereits im Frühjahr 1954 von der UIEC in Paris gefaßte Resolution:

«Die UIEC lenkt die Aufmerksamkeit seiner angeschlossenen Verbände auf das Problem des Jugendfilmes. Zu einer Verbreitung des Jugendfilms ist das Vorhandensein öffentlicher Vorführungsräume von großer Bedeutung. Die Union empfiehlt ihren angeschlossenen Berufsverbänden, die Organisation von Filmvorstellungen für die Jugend in den verschiedenen Ländern selbstständig durchzuführen. Weiter hofft sie, daß ein enger Kontakt zwischen Behörden und Erziehern allen Bestrebungen zum Vorteil gereicht. Dazu ist die Aufhebung der Zollbestimmungen und die Taxireduktion, die sich einem zwischenstaatlichen Verkehr noch in die Wege stellen, zu prüfen.»

Die Produktion ist gegenwärtig ein noch nicht befriedigend gelöstes Problem. Es sollen nun Richtlinien ausgearbeitet werden, wie eine solche gefördert werden könnte. Dabei denkt man in erster Linie an eine Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ländern. Doch setzen alle diese Bestrebungen eine positive und fördernde Einstellung der Erzieher zum Film voraus. Erst wenn der Film bei diesen Stellen als bildende und künstlerische Ausdrucksform anerkannt wird, darf von Seiten der Produzenten größerer Unternehmungsgeist erwartet werden. Eine vermehrte filmische Aufklärung des Jugendlichen ist auch deshalb von Wichtigkeit, weil es sich bisher so verhielt, daß man ihn mit dem Film überhaupt nicht bekanntmachte oder sich sogar negativ zu ihm äußerte.

Es wäre deshalb angezeigt, daß die Jugendlichen nicht planlos und ohne Wissen die Bekanntschaft mit der laufenden Produktion machen, sondern daß ihnen der Film schon als eigentliches Fach vom Unterricht her wohlvertraut ist.

Neben diesem von der UNESCO organisierten Kongreß hielt der Internationale Verband der Filmproduzenten, mit Sitz in Rom, seine aus 21 Staaten beschickte Generalversammlung ab und befaßte sich mit den verschiedenen aktuellen Problemen, wie sie sich angesichts der spürbaren Konkurrenz der Television bieten. Wir werden darauf in anderem Zusammenhang zu sprechen kommen.